

SWR2 GLAUBEN

Ich weiß, dass es keinen Gott gibt, aber ich brauche ihn“

DER SCHRIFTSTELLER PETER BICHSEL UND DIE RELIGION

Von Matthias Kußmann

SENDUNG 04.12.2011 /// 12.05 UHR

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Musikbett:

Herman Anders: „Herm´s Tune“, 2'53-3'25 (33").
Kurz frei, unter Zitator weiter, nochmal kurz frei und
Schluss.

Zitator:

Wenn Christsein heißt: geprägt durch den christlichen
Glauben, dann bin ich ein Christ. Wenn Christsein heißt,
an Christus glauben, dann fällt mir die Antwort
unglaublich schwer. Ich kann die Frage nicht
beantworten. Ich befürchte, dass meine Antwort als
Bekenntnis zur Kirche aufgefasst werden könnte...

Autor:

Es war eine Überraschung: Vor einigen Monaten erschien
ein Buch mit dem Titel „Über Gott und die Welt. Texte zur

Religion.“ Sein Autor: Peter Bichsel. Da rieb sich mancher die Augen: Ausgerechnet Bichsel, der sehr dem Weltlichen zugewandt ist und sich einen „Sozialisten“ nennt, schreibt über Religion? Ja, das tut er, sogar schon lange. Seit den 1970er Jahren entstanden über 40 Texte, in denen sich der Schweizer Autor mit religiösen Themen beschäftigt: Laienpredigten, Erzählungen, Kolumnen und Essays. Die Idee, ein Buch daraus zu machen, hatte der Theologe Andreas Mauz, der eines Tages mit einem dicken Stapel Kopien vor Bichsels Tür stand.

OT Bichsel (T3/11'58):

Er hat Texte gefunden, von denen ich behauptet habe, die sind nicht von mir! Er konnte es mir aber nachweisen, dass sie von mir sind. Ich war selber überrascht, wie viele Texte es von mir gibt zur Frage der Religion... (20“)

Autor:

Das Buch, das daraus wurde, erschien im Suhrkamp Verlag, doch nicht schön gebunden, sondern ein wenig versteckt im Taschenbuchprogramm. Man dachte wohl, das Thema sei zu speziell, es werde nur wenige Leser finden. Und schon kam die nächste Überraschung: Es erreichte in kurzer Zeit gleich mehrere Auflagen – die sich vor allem in der Schweiz verkauften.

OT Mauz (26'04):

Ich denke, da gibt es verschiedene Faktoren. Natürlich ist Peter Bichsel stärker in der Schweiz als in Deutschland eine öffentliche Figur – aber eine, wo man dieses Stichwort der Religion einfach nicht erwartet. Dieses Überraschende, dass Bichsel jetzt plötzlich auch mit Religion zu tun haben soll, das war für viele mit ein Grund, zu diesem Band zu greifen... (20“)

Autor:

...sagt der Herausgeber Andreas Mauz.

OT Mauz (26'25):

Und das andere: Dass man ihm vielleicht in Stellungnahmen zur Religion einfach mehr traut als den von Amtes wegen bestellten Theologen, Pfarrern, usw. (15“)

Autor: Wer ist dieser Peter Bichsel, dem viele zutrauen, Besseres zur Religion zu sagen als manche Pfarrer? Er ist vor allem einer, der ohne Vorurteile auf seine Zeitgenossen blickt, ohne theoretischen Überbau. Links, rechts, protestantisch, katholisch, Christ oder Moslem – was soll's? „Lass uns zusammen erzählen“, sagt er. 1935 in Luzern geboren, war er Volksschullehrer und wurde mit Anfang 30 freier Autor.

OT Bichsel (T2/9'01): Ich hatte Kinder und eine Familie und ein Häuschen und hab eigentlich nie gewusst, von was ich in letzter Zeit eigentlich gelebt habe und von was ich in der nächsten Zeit leben werde. Und ich bin durchgekommen. Das ist ein Wunder, nicht? (20“)

Autor: Heute lebt Bichsel in Solothurn. In der Schweiz ist er eine Institution, ein kritischer Kopf, der sich seit Jahrzehnten in Politik und Gesellschaft seines Landes einmischt, derzeit mit Kolumnen in der „Schweizer Illustrierten“. Lange beriet er einen sozialdemokratischen Bundesrat und schrieb Reden für ihn. Er publizierte Erzählungen, Romane und Essays, bekam wichtige Literaturpreise. Bekannt wurde er vor allem durch seine „Geschichten“: kurze, lakonische Erzählungen aus dem Alltag einfacher Leute, oft mit doppeltem Boden. Sie sind heute Schullektüre. Und manche Titel erzählen selbst schon eine Geschichte:

Zitator: Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennen lernen.

Autor: Peter Bichsel musste sich den sogenannten „kleinen Leuten“ nie anbiedern. Er stammt selbst aus einfachen Verhältnissen. – Peter von Matt, Doyen der Schweizer Germanistik, sagt dazu:

OT von Matt (32'46):

Er ist ein Kenner der einfachen Leute, des Volks, mit dem er lebt, der Wirtshausbesucher der Stadt Solothurn, die kennt er ganz genau. Mit denen spricht er sehr gern und dieses Milieu verwandelt er dann in seine Texte. (...) Er ist tatsächlich „volkstümlich“ in einem ursprünglichen Sinn, was ja sehr schwierig ist. Es ist nicht einfach eine triviale Volkstümlichkeit, sondern volkstümlich auf dem höchsten literarischen Niveau, wie es das sonst vielleicht nur bei Johann Peter Hebel gibt. (30“)

----- Musikakzent: „Herm´s Tune“, 3'26-3'38 (12") -----

Autor:

In Bichsels Elternhaus gab es nur wenige Bücher. „Meyers Konversationslexikon“ von 1890 und „Kochs Maler-Handbuch“ – Pflichtlektüre für den Vater, der ein kleines Malergeschäft hatte. Das Kind las die Bände, die es kaum verstand, von A bis Z:

OT Bichsel (T3/6'40):

Ich habe sehr früh das Lesen entdeckt und war begeistert vom Lesen. Es ist für mich immer noch das faszinierendste Erlebnis, das ich hatte in diesem ganzen Leben: diese Buchstaben kennen gelernt zu haben und diese Buchstaben zusammenfügen zu können! (20“)

Autor:

Und es gab ein weiteres Buch im Schrank der protestantischen Eltern: die Lutherbibel.

OT Bichsel (T3/10'03):

Was es da auch noch gab, unter den fünf, sechs Büchern, das war eine Bibel, und die hab ich entdeckt, in der hab ich gelesen, und die ganze gelesen. Ich bin dann auch ein sehr frommes Kind geworden, nicht durch meine Eltern, nur durch mein Lesen. Da hab ich ja wirklich nicht das schlechteste Buch der deutschen Literatur – also die Lutherbibel – erwischt. Das hat mich kulturell, sprachlich doch sehr geprägt. (40“)

Autor: Der Junge steckte mitten in der Pubertät – und wollte sich auflehnen gegen alles, was beengte oder fragwürdig schien. Nur fand er ausgerechnet im Frommsein, so paradox es klingt, eine Möglichkeit des Protestes. Er gab sich „frommer als fromm“ und düpierte seine Eltern, seine Mitschüler, die ihn wegen seiner nasalten Sprache hänselten, und auch so genannte „anständige“ Bürger – mehr oder weniger eifrige Kirchgänger, die sich für „moralisch korrekt“ hielten, aber nicht immer so lebten.

OT Mauz (1'54): Und gegen diese, wie er auch sagt, „übersteigerte Frömmigkeit“ konnte niemand etwas haben. Man war nun mal Christ, man war „anständig“. Und wenn einer etwas zu oft in die Kirche ging – was soll man da sagen? (20“)

Autor: ... ein Umstand, den Bichsel heute ironisch so kommentiert:

OT Bichsel (T3/13'16): Ich hatte also eine pietistische Jugend, ohne dass meine Eltern Pietisten gewesen wären... (10“)

Autor: Der Junge wurde ein übereifriger Sonntagsschüler, wollte später Missionar werden und engagierte sich im „Blauen Kreuz“, einer strengen Abstinenzler-Vereinigung. Ihr Wahlspruch lautete: „Mit Evangelium und Abstinenz – mit Jesus und ohne Alkohol!“ Oft protestierte er vor Kneipen gegen das Trinken – was besonders pikant ist, wenn man weiß, dass er später ein großer Kneipen-Gänger wurde und es bis heute ist ...

OT Bichsel (T3/12'35): Die Kirche, vor allem diese „Unterkirche“ der Prediger, die da kamen, so Halbsekten, wo ich mich bewegt habe als Kind und Jugendlicher – das hat mich sehr geprägt, ist mir sehr wichtig und hat mit meiner eigenen Emanzipation zu tun. Ich habe mich dort in der Kirche oder eben in der Unterkirche, wo die *noch* Frömmeren waren, eingeübt in die Minderheit... (35“)

OT Mauz (2'52):

Ich denke, dass sich dieser Begriff sehr stark mit einem zweiten Verbindet, mit dem der „Mehrheit“. Dass vermeintliche Anständigkeit immer dort ist, wo die Vielen sind. Was Bichsel in unterschiedlichster Weise immer probiert, ist, sich mit den *Wenigen* zu finden. (20“)

Zitator:

Ich meine (...), dass das Versprechen des Jesus von Nazareth für mich das Versprechen einer Gegenwelt ist, und dieses Versprechen hat mich für immer geprägt, weil ich zu dessen Einlösung keine Mehrheit brauche, weil es in der Minderheit und Machtlosigkeit einlösbar ist – dies im Unterschied zu allen politischen Versprechen, die nur mit der Mehrheit einlösbar sind.

Autor:

Der naive, unbedingte Glaube des Jungen währte nur wenige Jahre. Dann kamen ihm seine Lektüren und sein zunehmender Intellekt dazwischen... Er vertiefte sich in Philosophie und Theologie, las Kierkegaard und Karl Barth:

Zitator:

Mein Abschied von der Kirche begann damit, dass ich aus meinem Glauben eine Wissenschaft machen wollte. Ich ersetzte meine Frömmigkeit durch Interesse.

----- Musikakzent: „Herm´s Tune“, 4'10-4'22 (12") -----

Autor:

Je länger sich Bichsel mit Kirche, Religion und Glauben beschäftigte, umso kritischer wurde er – vor allem gegenüber der Kirche als Institution.

Zitator:

Sie hat der weltlichen Anständigkeit keine eigene entgegensetzen. Sie glaubt dem Staat und seinen Institutionen blind, dass sie christlich seien. Die Kirche hat für mich ihren Wert als Alternative verloren. (...) Die Schweizerische Landeskirche hat nicht die geringste „Lust zur Alternative“ zur Verfügung zu stellen.

Autor: Beim Schweizer Militär lernte er die sogenannten „Feldprediger“ kennen, Priester in Hauptmanns-Uniform, die den Rekruten zwischen Appell und Appell christliche Werte vermitteln sollen – für ihn ein Unding. Wie könne sich eine Kirche, die sich auf Jesus von Nazareth beruft und Gewaltlosigkeit predigt, überhaupt im Militär engagieren?

OT Mauz (11'53): Christentum und Affirmation von Gewalt, das ist undenkbar. Was nicht heißt, dass man nicht immer auch als Christenmensch in Versuchung ist, dieser Neigung zur Gewalt zu erliegen. Das ist etwas sehr sympathisches an ihm: Er ist gar nicht blauäugig, sieht sehr genau die menschliche Schwachheit... (25“)

Autor: So erzählt Bichsel in einer Kolumne von den lästigen Käfern, die seine Wohnung immer wieder heimsuchen.

Zitator: Ich habe genug davon, sie umzubringen. Bei jedem Zerquetschen habe ich ein schlechtes Gewissen. Sie stören auch nicht sehr – ich fürchte mich nur vor ihrer Vermehrung. Und es sind Lebewesen, es sind Kreaturen. Sie gehören zur Vielfalt an Lebendem in dieser Welt. Ich habe nichts, gar nichts gegen sie. Und ich meine, ich hätte sie umzubringen. Schädlinge? Ich könnte keinen Schaden nachweisen, den sie mir angerichtet haben. Sie sind auch scheu und fliehen Licht und Menschen. Ich könnte hier ruhig schlafen mit ihnen. Aber sie stören. Man *hat* keine Käfer in der Wohnung! Wer Käfer in der Wohnung hat, ist ein unordentlicher Mensch. Ich möchte ein ordentlicher Mensch sein. Ich möchte mich nicht vor Besuchern für diese Käfer entschuldigen müssen, behaupten müssen, sie seien neu und ich hätte vorher noch keine gesehen...

OT Mauz (12'45):

Eine schöne Geschichte, die dieses Dilemma, das ist es ja, auf den Punkt bringt. Diese Käfer, die nerven einfach, die müssen weg! (...) Man killt sie, und man nimmt es ihnen übel, dass sie einen dazu bringen, hinter die eigenen ethischen Standards zurückzufallen... (20“)

Autor:

Schon mit Anfang 20 stand Bichsel der Institution Kirche kritisch gegenüber. Dennoch wandte er sich bis heute nicht ganz von ihr ab – aus „sentimentalen“ biografischen Gründen, wie er sagt; weil er dankbar sei für seine kindliche Frömmigkeit und die Zeit beim „Blauen Kreuz“:

OT Bichsel (K 3'28):

Es war meine Form der Emanzipation, meine Form der Selbstwerdung. Das hat mich sehr geprägt. Ich könnte mir vorstellen, dass wieder irgendwo einer oder eine, ein Kind oder ein Jugendlicher, diese Kirche genauso wie ich damals benützen könnte zur Selbstwerdung. Dafür bezahl ich gern meine Kirchensteuer, ich bezahle eigentlich hinterher etwas ab. (30“)

Autor:

Der Satz, der ihn in seinem Leben am tiefsten beeindruckt habe, stammt von Dorothee Sölle: „Christ sein bedeutet das Recht, ein Anderer zu sein.“

OT Bichsel (K 21'20):

Das find ich einen großartigen Satz, das ist ein emanzipatorischer Satz! (...) Ein anderer werden heißt, selber jemand werden. Ein anderer werden heißt, nicht mehr seinem Vater gleichen, sondern sich selbst, nicht mehr der Mutter gleichen, sondern sich selbst – bei aller Liebe zur Mutter und bei aller Liebe zum Vater. (20“)

Autor:

Zudem will Bichsel nicht auf die Institution Kirche verzichten, weil sie die Erinnerung an den historischen Jesus von Nazareth wach halte – jenen Juden, der das Christentum begründete. Für Bichsel ist er ein moralisch hoch integrierter Mann; mit heutigen Worten gesagt, ein Vorreiter von Pazifismus und Kapitalismus-Kritik.

OT Mauz (10'28):

Ein Christentum ohne Christus und auch ohne diesen subversiven Zug, der sich mit den Christus-Geschichten verbindet – ohne den gibt es diese Religion nicht. (10“)

OT Bichsel (weiter):

Jesus von Nazareth war vor allem ein blitzgescheiter und ein hochgebildeter Mann. Und erstaunlich, was er für seine Zeit schon für Sozialvorstellungen hatte. Ein phänomenaler Mann! So phänomenal, dass man eigentlich sagen müsste: Entweder muss er ein Gott sein – oder eine Erfindung... (30“)

Autor:

Nun könnte es ja sein, dass die Kirche diesen Jesus manchmal am liebsten los wäre. So müsste sie nicht so oft ein schlechtes Gewissen vor ihrem Begründer haben. Etwa, wenn sie trotz ihres Bekenntnisses zur Gewaltlosigkeit Feldprediger endsendet. Doch sie kann Jesus nicht loswerden, meint Bichsel, ein Christentum ohne+ Christus gäbe es nicht. Und genau deshalb sei sie interessant.

OT Bichsel (K 22'13):

Es gibt etwas, da freue ich mich sehr darüber in der Kirche, und zweitens gönne ich es ihr. Das geschieht ihr Recht, das geschieht ihr so recht, dieser Kirche! Sie ist die einzige Institution, die ihren Gründer nicht über Bord werfen kann. Die Sozialdemokraten und die Sozialisten haben ihre Gründer, Marx, Lenin und wenn auch immer, schon längst über Bord geworfen, haben nichts mehr damit zu tun. Die freisinnigen Liberalen wissen alle nichts von diesen englischen (...) und amerikanischen Philosophen, die ihre Partei, ihre Institution gegründet haben. Alles über Bord geworfen... Und diesen Jesus von Nazareth, *den* kann die Kirche nicht über Bord werfen! Das gönne ich dieser Kirche. Ich freue mich darüber und das ist die Sprengkraft. (55“)

OT Bichsel (T3/12`20):

Ich bin schon längst kein frommer Mensch mehr. Ich glaube auch wenig. Aber ein religiöser Mensch bin ich wohl geblieben... (10“)

Autor:

Religiös sein kann man für Bichsel auch, ohne sich zu einem bestimmten Glauben zu bekennen oder in die Kirche zu gehen. – 2004 erhielt er von der Uni Basel den Ehrendoktor der Theologischen Fakultät. In seiner Dankrede erzählte er von einer Zugfahrt von Kairo nach Assuan. In seinem Abteil saß ein ägyptischer Feuerwehroffizier, der intensiv in religiösen Schriften las.

Zitator:

Er war mir schon bald sehr nah, und ich saß in der anderen Ecke des Abteils und las meinen Jean Paul. Eben beschrieb er den Nil, den er nie gesehen hatte und an dem ich jetzt entlangfuhr. Ich lächelte, und der Feuerwehroffizier schaute auf und lächelte solidarisch mit – wir waren gemeinsam am Lesen. Gemeinsam beschäftigt mit der semitischen Tradition der Buchstaben. Dass ich mich vielleicht mit meinem Jean Paul auch in einer religiösen Tradition befand, fällt mir erst heute ein. Er lese nur religiöse Bücher, sagte er. Hätte ich sagen sollen: „Ich auch“?

Autor:

Religiös ist für Bichsel die Versenkung der beiden Lesenden in die Schrift.

OT Mauz (15'38):

Versenkung ist vermutlich ein gutes Stichwort. Er spricht auch von Meditation. Dass man diese Buchstaben, die da sind, gleichsam kontempliert. (...) Das kann auch heißen, sich in diese Buchstaben, die vielleicht auch unverständlich bleiben, vielleicht auch notwendigerweise, dass man sich in denen bewegt. Das verbindet sich biografisch wiederum mit der frühen Erfahrung, dass man sehr wohl Buchstaben erkennen kann und einzelne Buchstaben zu Wörtern zusammenfügen kann, aber

damit das Wort noch nicht verstanden hat. Dennoch geht von diesen Wörtern, vielleicht gerade von den unverständenen, eine große Faszination aus, die er dann auch tatsächlich mit dem Begriff der „Heiligkeit“ belegt. (40“)

Autor: Auch Erzählen kann für Bichsel religiöse Züge haben. Erzählen stiftet Gemeinschaft, lässt Menschen einander zuhören; und Erzählen kann auch trösten.

OT Bichsel (Mu 2'14): Da bin ich völlig überzeugt, dass das Ende der Erzählungen das Ende der Menschheit wäre. Ich bin überzeugt, dass wir alle, nicht nur die Schriftsteller, *erzählend* leben... (10“)

OT von Matt (35'38): Wenn man mit ihm an einem Tisch sitzt in einem Wirtshaus, das ist dann unglaublich, wenn er zu erzählen beginnt. (...) Zu allem, was thematisiert wird, kann er mit Beispielen kommen, kann er mit Geschichten kommen. Meistens stimmt es dann nicht, aber er erzählt es so, dass man denkt, von jetzt an ist es auch für mich so! Dieses Erzählen einerseits aus der Erfahrung heraus und andererseits in ständiger Umformung durch seine spontane Phantasie – das ist schon ganz wunderbar. (40“)

Zitator: Erzählen ist etwas anderes als Reden. Erzählen formt die Sprache, und die Sprache formt den Inhalt. Das Gefäß verändert den Inhalt auch dadurch, dass es den Inhalt – das Chaos – in eine Ordnung bringt. Erzählen ist tröstlich, selbst das Erzählen, zum Beispiel, der Passion von Jesus von Nazareth. Wenn jemand weint, während Johann Sebastian Bach die Passion erzählt, die Johannespassion, dann weint sie oder er nicht wegen des Leidens, sondern nur wegen ihrer grandiosen Schönheit.

----- Musikakzent: „Herm´s Tune“, 2'30-2'52 (22") -----

Autor: Peter Bichsel und die Religion – das ist eine vielschichtige Beziehung, die nicht einfach zu klären ist, nicht ohne Widersprüche auskommt. Er kritisiert die Kirche scharf – und tritt dennoch gelegentlich als Laienprediger auf. Oder er schreibt sehr weltliche Weihnachtsgeschichten, die nicht von der Geburt Christi handeln, sondern von einsamen, sprachlosen Menschen.

OT Bichsel (T3/15'42): Ich halte nichts von diesen Heilsversprechungen, dass es den Armen im Himmel gut geht und den Reichen schlecht. Wie wir ja alle wissen, hat es noch nie einen Reichen gegeben, der daran geglaubt hat, dass es ihm im Himmel schlecht gehen wird. **(Weiter 14'08):** Auch das mit dem Leben nach dem Tod im Himmel interessiert mich nicht. Aber ich möchte doch letztlich, dass dieses Leben *gemeint* ist. Nicht die Schöpfung interessiert mich, nicht, dass er so schöne Blümchen gemacht hat und so schöne Bäumchen und das alles so schön organisiert hat. Aber ich möchte, dass es *gemeint* ist. (20+25“)

Autor: Für Bichsel heißt das, dass unser Leben nicht nur Ergebnis biochemischer Prozesse und der Evolution ist, wie die Wissenschaft sagt. Es steckt mehr, es steckt eben doch ein Gott, ein Schöpfer dahinter, wie auch immer man ihn sich vorstelle...

OT Bichsel (T3/14'48): Das ist eine religiöse Haltung. Ob das wahr ist oder nicht wahr ist, interessiert mich nicht. Ein Gottesbeweis interessiert mich überhaupt nicht. Und sollte er mal gelingen, der naturwissenschaftliche Gottesbeweis, dann würde ich wohl augenblicklich ein unreligiöser Mensch... (20“)

Autor: Fragt man Bichsel, ob er jemals bete, antwortet er einmal mehr mit einer Geschichte. Auch sie ist nicht eindeutig – aber schön.

OT Bichsel (K 17'25):

Ich sitze oft in einer Kneipe in einer Ecke, allein, und trinke mit meinem Gott einen halben Roten. Denke vor mich hin, merke eigentlich gar nicht, dass ich mit ihm spreche, aber ich spreche mit ihm. Da klopft er mir auf die Schulter und sagt: „Das hast du aber gut gemacht.“ – Meistens ist er sehr unzufrieden mit mir, da muss ich halt ein bisschen streiten und mich verteidigen... Ich weiß, das ist nicht ein richtiges Gebet, aber... Ja. (40“)

Autor:

Und dann bringt Bichsel seine widerstreitenden Gedanken und Gefühle in einem einzigen Satz auf den Punkt:

OT Bichsel (T3/13'45):

Ich sage immer: Ich weiß, dass es keinen Gott gibt, aber ich brauche ihn. (10“)

OT Mauz (21'03):

Ja, das ist ein wunderbarer Satz. (...) Weil er mit einer Negation einsetzt und dann mit einer Affirmation, die ganz aufs Innere, Eigene zurückgeht, endet: „aber ich brauche ihn.“ Ich denke, (...) er hat im Laufe seines Lebens einfach gemerkt: Ohne diese religiöse Dimension, und das heißt auch ohne einen irgendwie christlichen Gott, geht es bei ihm nicht. (25“)

Musik:

„Herm's Tune“, 5'19-5'51 (32"). 10 Sek. frei, unter O-Ton weiter, nochmal hochziehen, Schluss.

OT Bichsel (T3/15'18):

Ich möchte eigentlich gar nicht, dass es ihn gibt, aber ich brauche ihn. Er ist meine Erfindung, die mich am Leben erhält, und er ist die Erfindung der Menschen, (...), die dadurch am Leben erhalten wurden... (20“)